

vielen als Autor der *Nuntii Latini* bei *Vatican News* wohlbekannt sein dürfte, einen lateinischen Stadtführer über die Stadt Aachen vorgelegt.

In sechs Stadtrundgängen führt das Büchlein zu den wichtigsten Sehenswürdigkeiten Aachens. Der größte Teil der Darstellung widmet sich dabei der Altstadt und insbesondere der Aachener Marienkirche als Teil der ehemaligen Kaiserpfalz Karls des Großen. Die übrigen Stadtrundgänge betreffen Bezirke am inneren und äußeren Innenstadtring, weitere Viertel sowie das unweit von Aachen gelegene Städtchen Kornelimünster. Neben kunsthistorisch und architektonisch bedeutsamen Orten hätten durchaus noch weitere lateinische Sprachzeugnisse wie die auf einem Gedicht von PROSPER TIRO AQUITANUS basierende Dominschrift<sup>1</sup> oder die römischen Inschriften aus Kornelimünster/Varnenum besprochen werden können.

Fotos und Vokabelangaben im Fußnotenapparat begleiten und ein Glossar beschließen das Bändchen. Für eine zweite Auflage sollten allerdings das Inhaltsverzeichnis um die zugehörigen Seitenzahlen ergänzt sowie die ortho- und typographischen Fehler bereinigt werden.

Der Zusammenhang zur Antike wird durch die Besprechung des römischen Aachen in einer *Praefatio* deutlich. Im Lateinunterricht könnten die Texte dieses lateinischen Stadtführers zudem gewinnbringend in Ergänzung zur Übergangselektüre von EINHARDS *Vita Karoli Magni* eingesetzt werden.

Harald Meller / Michael Schefzik: *Die Welt der Himmelsscheibe von Nebra - neue Horizonte, Halle (Saale), WBG/Theiss, 2020, 240 Seiten, 28,00 EUR, ISBN 978-3-948618-08-7.*

Von Heinz-Jürgen Schulz-Koppe, Köln

Mykene – Kreta – Karnak – Assur.

Diese Namen kennt jede\*r, die\*der ein wenig in alter Geschichte Bescheid weiß oder sich für sie interessiert. Anders sieht es höchstwahrscheinlich bei folgender Reihe aus:

Dieskau – Pömmelte – Leubingen – Nebra.

Diese Namen wird der oben genannte Perso-

nenkreis wohl jetzt mehr in den Blick nehmen müssen; dann wird ihm klar werden, dass neben der kretisch-minoischen Kultur auch das frühbronzezeitliche Mitteldeutschland mit der zwischen 2200 und etwa 1550 v. Chr. verbreiteten Aunjetitzer Kultur eine gewichtige, bisher unbekanntere oder kaum beachtete Rolle in der Geschichte Europas spielte. In den letzten Jahren ist die erst 1999 gefundene Himmelscheibe von Nebra dafür das bekannteste Symbol geworden. Sie hat dem hier besprochenen Buch den Titel gegeben und auch den Mittelpunkt, um den es kreist, auf die es sich aber nicht beschränkt. Vielmehr ist die Scheibe in weite, geographische, historische, kulturelle und ideologische Bezüge eingebettet. Dies zeigen die vielen Artikel, die Aspekte und Themen zwischen Mitteldeutschland, der Ostsee, Südengland, Wales, Spanien, dem Ostmitteleerraum, Ägypten und Mesopotamien aufdecken und behandeln. Sie betten die Funde und die aus ihnen zu erschließende Kultur in die spätneolithische und bronzezeitliche Geschichte Europas, des Mittelmeerraumes und des Vorderen Orients ein.

Schon beim ersten Durchsehen fallen die hervorragenden rund 60 ganzseitigen Farbbildungen auf, die von über 90 weiteren farbigen Abbildungen in kleinerem Format ergänzt werden. Eine doppelseitige Darstellung auf den Seiten 22–23, ein sogenannter „Zeitunnel“, zeigt in konzentrisch und in 100-Jahrschritten angeordneten Kreisen zwischen dem frühen 3. Jahrtausend bis etwa 1400 v. Chr. die wichtigsten Funde, Herrscher und Monumente. Auf den drei folgenden Seiten sind auf Karten die wichtigen archäologischen Kulturgruppen, politischen Einheiten und Fundorte des behandelten Zeitraums zusammengestellt.

Die Himmelsscheibe von Nebra – sie ist auf den Seiten 31 und 78 groß mit der Vorderseite, auf Seite 32 mit der Rückseite abgebildet – „ist einer der bedeutendsten archäologischen Funde des 20. Jhs. Es handelt sich um die älteste konkrete Himmelsdarstellung der Welt“ (78). Ihre eigentliche Bedeutung liegt

„in dem seltenen Einblick, den sie uns in die religiöse Vorstellungswelt der Bronzezeit und in die Entwicklung früher Herrschaftsformen gewährt. Sie demonstriert, dass wir die Menschen in unserer fernen Vergangenheit, von denen

<sup>1</sup> DI 31, Aachen Dom (1992), Nr. 6† (Helga GIERSEPEN), online abrufbar unter: <http://www.inschriften.net/aachen-dom/inschrift/nr/di031-0006.html#content> (Zugriff am: 28.12.2020) = S. Prosperi Aquitani Epigrammatum ex sententiis S. Augustini liber unus, 36, in: MPL 51 (1846), 509 B-C.

uns rund 180 Generationen trennen, erheblich unterschätzen. Auch in der Bronzezeit blickten Menschen forschend in den Himmel und entwickelten daraufhin ein rationales, auf Beobachtungen gegründetes Weltbild, ...“ (79).

Die Anordnung der Bildelemente „gibt komplexe himmelsmechanische Regeln mehrfach verschlüsselt wieder, ...“ (81), sie ist „erster mitteleuropäischer Lunisolarkalender“ (82), sie diene „als Memogramm, also als bildlicher Schriftersatz, ...“ (82) und enthält die Vorstellung eines „Kuppelweltbildes, wie wir es bisher erst 1000 Jahre später aus der Antike kannten, ...“ (83). Das Schiff am Rand der Scheibe lässt eine „Verbindung mit ähnlichen altägyptischen Vorstellungen“ (84) naheliegend erscheinen. Die Himmelsscheibe bot schließlich auch die Möglichkeit zur Legitimation von Herrschaft durch Religion und Herkunft und den „Bezug zum Himmel und den Gestirnen.“ (85) Sie war nämlich auch „das mächtige Wissenssymbol der Fürsten“ (76). Die Scheibe, deren Herstellung wahrscheinlich in die 2. Hälfte des 18. Jhs. v. Chr. gehört, wurde um 1600 zusammen mit einem um diese Zeit entstandenen Beifund (s. Abb. 8 auf Seite 84), bestehend aus zwei Schwertern, zwei Beilen, einem Meißel und zwei Armspiralen, in der Erde deponiert. Das Gold der Scheibe stammt aus Cornwall, genauer vom Flüsschen Carnon, das Kupfer aus dem Salzburger Land.

Es kann nicht Aufgabe einer Rezension sein, die über 30, in sieben Themenfelder eingeteilten, Beiträge der verschiedenen Autor\*innen, die zu diesem Band beigetragen haben, einzeln vorzustellen; eine kurze Übersicht ist aber sinnvoll. Harald MELLER (= M.) spricht in seiner Einführung, der ein Geleitwort des Bundespräsidenten und Grußworte des Ministerpräsidenten und des Direktors des British Museum vorausgehen, von „der rasanten Entwicklung der Archäogenetik“ (30), die auf Seite 48ff. weiter ausgeführt wird. Es geht um Grabanlagen mit Waffen und Goldschmuck als Beigaben – hier sind auch die „Maske des Agamemnon“ (75) und auf Seite 72 ein verziertes goldenes Brustblech, ebenfalls aus Mykene, abgebildet –, im Abschnitt über „Das Reich der Himmelsscheibe“ (78ff.) geht es um die für die Aunjetitzer Kultur, die aus der Glockenbecher- und Schnurkeramikultur zusammengewachsen ist, mit den für sie typischen Fürstengrabhügeln (Leubingen in

Thüringen, Helmsdorf und Bornhöck in Sachsen-Anhalt); der Abschnitt über Staaten und Armeen (114ff.) wirft u. a. einen Blick auf das Militärwesen der mykenischen Palaststaaten. Ein weltberühmter und ein kaum bekannter Ort, beide aber sakrale Orte, nämlich Stonehenge (in Südwestengland) und Pömmelte (südöstlich von Magdeburg), das mit seinem Ringheiligtum (allerdings „nur“ aus Holz) mit der „Rituallandschaft von Stonehenge“ (131) zu vergleichen ist, werden nebeneinandergestellt, noch dazu wo es sich bei den Erbauern dieser Anlagen „um die gleichen Glockenbecherleute handelt hat.“ (131). Der Abschnitt „Schätze aus Flüssen, Meeren und Bergen“ (148ff.) behandelt u. a. den „Bernsteinaustausch im frühen 2. Jt. v. Chr.“ und „Glasperlen als Fernhandelsgut der Bronzezeit“. „Neue Horizonte“ schließlich behandelt im Wesentlichen Kontakte verschiedener Art zwischen Mitteleuropa und dem Mittelmeerraum und dem vorderasiatischen Raum.

So unterschiedlich die Themen auch sind, zieht sich doch wie eine Leitlinie eine Beobachtung durch das Buch, die man mit Globalisierung oder Vernetzung bezeichnen könnte, wie Harald MELLER und Michael SCHEFZIK schon in ihrem Vorwort formulieren:

„... die Frühbronzezeit Europas ist gekennzeichnet durch weitverzweigte Netzwerke, in denen Waren, Technologien und Ideen europaweit verbreitet wurden und in die auch immer wieder der Vordere Orient und das Alte Ägypten einbezogen waren. Die Aunjetitzer Kultur Mitteldeutschlands war integraler Bestandteil, ja sogar eine der Drehscheiben dieses Austauschsystems.“ (21)

Oder wie es Heidi KÖPP-JUNK in ihrem Beitrag sagt:

„Globalisierung ist kein Phänomen der Neuzeit – bereits im 2. Jt. v. Chr. herrschte ein reger Reiseverkehr nebst Austausch von Waren und Ideen im gesamten Mittelmeerraum.“ (185)

Eine „Vernetzung der damaligen Welt“ (183) gab es schon seit dem 4. Jt. Es gab Beziehungen bis nach Afghanistan, und in Dänemark wurden Glasperlen gefunden, die aus Mesopotamien stammten – rund 5000 km entfernt! Oben war auch schon die Rede von Bernstein, der „ein sehr seltenes Luxusgut war, das lediglich den Spitzen der Gesellschaft zur Verfügung stand“ (162); es gab „Bernsteinwege“, „Glaswege“ und „Metallwege“ (167). Die Waren (Schmuck) aus Wessex gelangten „bis nach

Mykene“ (62), auch Bernstein gelangte dorthin, wie eine Karte auf Seite 162 zeigt.

Passend zu diesem Themenbereich enthält der Band einen Abschnitt über „Reiseimpressionen aus der Welt der Bronzezeit“ (229ff.). Zwei Reisen mit dem Ausgangspunkt „Irgendwo bei Dieskau“ (im heutigen Sachsen-Anhalt) nach Babylon beziehungsweise Ägypten in den Jahren 1759 und 1641 v. Chr. werden, „als Comic illustriert“ (33), mit anschaulichen Zeichnungen von Max FLÜGEL dargestellt.

Ein weiteres Thema, das sich durch die Beiträge zieht, ist die Feststellung von M. in seiner Einleitung, dass mit der Aunjetitzer Kultur in Mitteldeutschland mit der Region um Dieskau, „die vielleicht sogar eine Art Zentralgewalt beheimatete, ...“ (116)

„ein neues Gebilde von derart komplexer Ordnung [entstand], dass man es aufgrund der starken Hierarchisierung, eines möglichen Gewaltmonopols, klarer Grenzen des Territoriums und langer Stabilität nach der Definition des Soziologen Max Weber sogar als Staat bezeichnen könnte ...“ (30).

In einem Artikel spricht er davon, dass man „von einem Staat und Königtum“ (85) sprechen könne, wobei er auf Beiträge wie „Das Fürstengrab von Leubingen als Zeugnis der Legitimation von Herrschaft“ (87ff.) (mit einer Abbildung der Grabkammer auf Seite 90)

sowie „Staaten und Armeen“ (112–118) verweist. Auch Goldarmringe können–nach dem Beispiel des Vorderen Orients– „in der mitteleuropäischen Frühbronzezeit ... mit göttlich legitimer Herrschaft in Verbindung gebracht werden“ (107).

Das besprochene Buch ist der Begleitband zur Sonderausstellung im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale), die „Bedingt durch die Corona-Pandemie ...“ (21), verschoben worden ist. Sie soll nach notwendigerweise veränderter Planung vom 4. Juni 2021 bis zum 9. Januar 2022 stattfinden. Danach soll sie in London zu sehen sein, denn die Ausstellung ist ein Kooperationsprojekt mit dem British Museum. Da das Buch „den Interessierten nicht länger als notwendig vorenthalten“ (21) werden soll, ist es schon im Dezember 2020 erschienen.

Mit diesem Buch / Katalog ist dem Verlag aufgrund der hervorragenden Qualität, den zahlreichen Bildern und guten informativen Texten ein bemerkenswertes Werk gelungen, das noch dazu durch einen erstaunlich günstigen Preis besticht. Lediglich im Katalogteil ist einmal zum Bild 87 (Modell Stonehenge) auf Seite 210 der Satzbau durcheinandergeraten. Ansonsten: **Alles perfekt!**